

Titel-Kampf

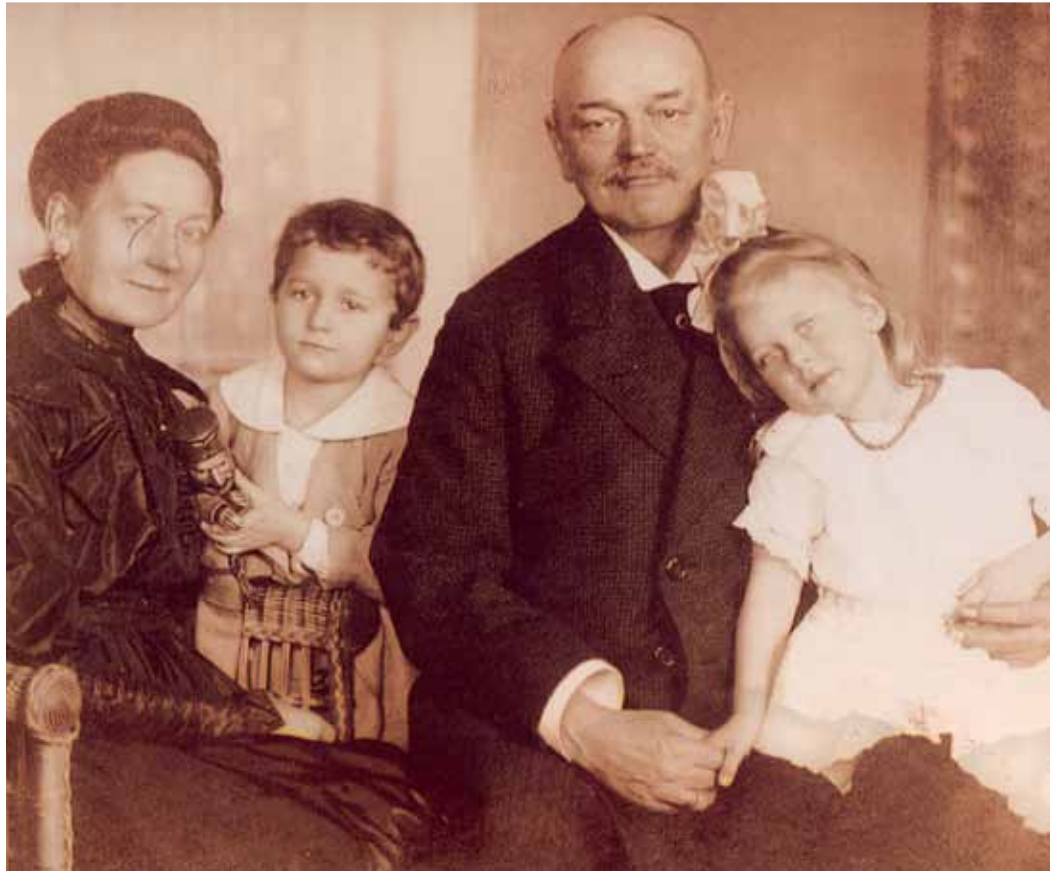
Ein Zweig der Familie gönnte Georg von Lösecke das „von“ in seinem Namen nicht. Der Streit beschäftigte sogar den Kaiser

VON CARLO EGGELING

Lüneburg. Stolz prangt der Namenszug Georg von Lösecke am Haus Stintmarkt 2, im Ensemble des Wasserviertels dürfte es zu den am meisten fotografierten Häusern Lüneburgs gehören. Doch um das kleine Wörtchen „von“ im Namen gab es in der Vergangenheit öfter Streit: Hatte sich die Familie den Adelsstand anmaßend selbst verliehen? Die Justiz beschäftigte sich mehrmals mit der Causa, die heute wohl eher eine Marginalie wäre. Rainer Dressler leuchtet die Geschichte in Band 36 der Lüneburger Blätter aus, der Publikation des Museumsvereins.

Georg Friedrich Heinrich von Lösecke kommt am 21. April 1857 zur Welt, die fünfköpfige Familie lebt hinter der Sülzmauer, also nicht weit weg von der Saline. Der Vater August arbeitet als Schuster, später trägt er den Titel Meister. Der Junge besucht die Bürgerschule im alten Heiligengeiststift. Offenbar erfolgreich, notiert Dressler, er lernt mehr als Lesen, Schreiben, Rechnen, er habe wohl eine „überdurchschnittliche Allgemeinbildung bekommen“.

Welche Lehre er durchläuft, bleibt unklar, wahrscheinlich eine kaufmännische. Später ist Georg als Handelsreisender für Gaststättenbedarf und Spirituosen unterwegs. Er heiratet 1885, seine Frau bekommt ein Kind, sie stirbt jung mit 26 Jahren. Ge-



Georg von Lösecke heiratete ein zweites Mal. Das Bild zeigt ihn mit Anna und den Enkeln Rolf und Hildgard um 1918.

Foto: Museumsverein

org von Lösecke eröffnet in dieser Zeit am Stintmarkt 9 ein Lokal, heute steht der Schriftzug Zum Alten Kran am Haus. Doch er veräußert das Lokal wieder, kauft das Gebäude Am Stintmarkt 3 und später dann die 2, dort, wo sich heute sein Name lesen lässt. In allen Urkunden findet sich immer Georg von Lösecke – sein Name ist also bekannt.

Ein Schuster mit einem Adelstitel

Doch ein Stamm der von Löseckes findet das „von“ ganz und gar unangemessen. Er gehöre nicht zum Adelsgeschlecht. Eben diesen Streit hatte schon Georgs Vater führen müssen. 1851 hörte

er ähnliche Vorwürfe. Es ging vor Gericht in zweiter Instanz gewinnt Lösecke Senior, das, was ihm die Lüneburger Vornehmheit nicht zubilligen wollte – ein Schuster mit Adelstitel.

Der Vater wies nach, dass er der uneheliche Sohn August Wilhelm Hartwig von Lösecke sei, der auf Gut Olm lebte. Der Mann hatte sich auch zu seinem Sohn bekannt, ihm nachweislich Geld für seine berufliche Laufbahn gegeben. Scheiterte Lösecke zunächst in einem Verfahren in Lüneburg, so bekam er später durch die Königlich Hannoversche Justiz-Kanzlei in Celle Recht.

Jahrzehnte später steht Georg in ähnlicher Kritik. Es geht her, es geht hin. Schriftsätze, Verfahren. 1902 verschärft sich die Lage, der städtische Senator Scholtz verweist auf den Regierungspräsidenten und die Polizei-Direktion: Georg führe den Namen samt Titel fälschlich. Das müsse bestraft werden. Georg schaltet die Lüneburger Anwälte Gravenhorst und Egersdorff ein, die wiederum einen Berliner

Kollegen hinzuziehen. Denn in der Hauptstadt sitzt das Heroldsamt, zuständig für Angelegenheiten des Adels. Niederlage. Georg von Lösecke, inzwischen längst renommierter Kaufmann in seiner Heimatstadt, treibt die Sache weiter um. Wieder ein Anlauf. Doch er unterliegt vorm Reichsgericht in Leipzig.

Eine Wende im Jahr 1905. Die-

ses Mal folgen sowohl das Amtsgericht als auch das Landgericht Lüneburg Georgs Argumentation. Der führe nichts Böses im Schilde, geriere sich nicht pseudo-adelig, wolle lediglich seinen Namen führen, das sei auch in Ordnung so. Es geht wieder nach Celle, zwar erringt Georg dort Punkte, aber keinen Sieg. Denn eigentlich scheinen sich schon die Ahnen der Lösecke das Adelsprädikat eher selber verliehen zu haben.

Die verarmten Verwandten erhalten 4500 Mark

Die verfeindeten Lösecke-Stämme einigen sich schließlich auf einen Vergleich. Bis Ende 1924 darf die gut laufende Weinhandlung von Lösecke heißen. Selbst den Kaiser soll der Namensstreit bewegt haben. Er holt nach, was wohl niemals zuvor geschehen war: Er erhebt nachträglich einen Vorfahren, einen Soldaten, der Familie von Lösecke in den Adelsstand. Denn nach dem Celler Urteil hatten die um ihren Adelstitel bangen müssen.

Trotzdem bleibt der Zwist mit Georg. Wie schon beim ersten Mal kommt der schließlich dem sich so adelig fühlenden Familienzweig entgegen. Er zahlt laut Dressler 4500 Mark an die verarmten Verwandten, er und seine Tochter samt Unternehmen dürfen den Namen von Lösecke weiterführen. Und auch wenn es das Geschäft an alter Stelle nicht mehr gibt, so thront der Namen edel über der Ilmenau.

AUFGEBLÄTTERTE GESCHICHTE

Von Reformation bis Gewerbeaufsicht

In dem Band geht es unter anderem um die Reformation in Lüneburg, das Figurenprogramm am Rathaus, die Göhrde-Schlacht und die „Behördli-

che Überwachung ausgewählter Lüneburger Betriebe“. Das Heft ist für 15 Euro im Buchhandel und im Museum erhältlich.



Das wiederaufgebaute Lösecke-Haus am Stint. Foto: privat/Hansen